

# «System lässt sich auf Dauer nicht halten»

Die Umstellung auf sechs Jahre Primarschule erfolgt voraussichtlich im August 2014

Die Volksschule Aargau ist weiter im Wandel. Im März 2012 stimmt der Soverän über das Modell «sechs Jahre Primar-, drei Jahre Oberstufe» ab. Für die Umsetzung will der Regierungsrat den Gemeinden ein Jahr länger Zeit geben. Regierungsrat Alex Hürzeler über die Zukunft der Schule, Bürokratismus und wie der Kanton den Lehrerberuf wieder attraktiver machen will.

Thomas Wehrli

**NFZ: Herr Hürzeler, wir machen uns Sorgen um den «Patienten Volksschule». Sein Kreislauf war in den letzten Jahren arg belastet, sein Puls schnellte immer wieder hoch. Ist er inzwischen etwas zur Ruhe gekommen?**

**Alex Hürzeler:** Ja und das ist auch gut so. Das Bildungskleeblatt hatte Lehrpersonen, Eltern und Politiker gleichermaßen verunsichert. Mit der Ablehnung der Vorlage und der damit einhergehenden Erkenntnis, dass die Volksschule eine derart massive Veränderung nicht auf einen Schlag verkraften kann, ist eine gewisse Ruhe und Beruhigung eingetreten.

**Wo steht die Volksschule heute?**

Sie befindet sich in einer Konsolidierungsphase. In den letzten zehn Jahren kamen etliche Neuerungen wie die Schulleitung, das Frühenglisch, die externe Schulevaluation oder die neue Promotionsverordnung auf die Volksschule zu. Diese Veränderungen sind noch nicht in allen Schulen gleich gut umgesetzt. Sie brauchen Zeit, die neuen Strukturen zu verinnerlichen.

**Die Uhr tickt aber auch in Sachen Harmonisierung der Schulstrukturen.**

Das ist richtig. Seit 2006 ist in der Bundesverfassung festgehalten, dass sich die Kantone auf eine gemeinsame Schuldauer zu einigen haben. Es geht einerseits darum, eine einheitliche Regelung für den Kindergarten zu finden. Andererseits muss geklärt werden, wie man die neun Schuljahre auf die Primar- und die Oberstufe aufteilt.

**Das Modell «6/3» lässt grüssen.**

Es ist sehr wahrscheinlich, dass es darauf hinauslaufen wird, denn der Kanton Aargau ist zusammen mit dem Kanton Tessin noch der einzige Stand, der das Modell «5/4» pflegt. Der Regierungsrat erachtet unser heutiges System mit fünf Jahren Primar- und vier Jahren Oberstufe nach wie vor als gut, er ist sich aber bewusst, dass sich dieses System auf Dauer nicht halten lässt. Deshalb ist es mir lieber, dass wir das System jetzt anpassen, zu einem Zeitpunkt, an dem wir den Takt noch frei bestimmen können, und nicht darauf warten, bis wir von Bern zur Anpassung gezwungen werden.

**Also doch zurück zum Kleeblatt?**

Absolut nicht. Das Kleeblatt war stark überladen. Die Vorlage beinhaltete nicht nur einen Wechsel vom «5/4»- zum «6/3»-Modell, sondern sie wollte gleichzeitig die Oberstufe komplett reformieren, was massive Auswirkungen auf die heutigen Oberstufenstandorte gehabt hätte, sowie die



«Die Zahl der Lehrkräfte im Aargau ist «knapp genügend»: Mit höheren Einstiegsgehältern, Stundenentlastungen und einem leichteren Zugang in den Lehrerberuf will Bildungsdirektor Alex Hürzeler dem drohenden Lehrermangel begegnen.

Foto: Thomas Wehrli

nicht gut an. Unsere neue Vorlage, über die der Soverän im März 2012 befinden wird, beschränkt sich auf die Frage des Eintrittsalters in den Kindergarten und die Aufteilung der Schuldauer auf die Primar- und Oberstufe. Die bewährten drei Leistungszüge mit Real-, Sekundar- und Bezirksschule hingegen stehen nicht zur Disposition.

**Die Kleeblatt-Vorlage zeigte, dass auch an anderen Fronten Reformbedarf besteht. Wird dieser einfach unter den Tisch gewischt?**

Nein, aber wir können und wollen nicht alle Punkte auf einmal lösen. Wir müssen sie nacheinander angehen.

Schulpflegen oder die finanzielle Beteiligung des Kantons am Musikunterricht in der Primarschule sind Fragen, die wir angehen müssen, die aber – gerade auch im Sinne einer Beruhigung – nicht auch noch sofort gelöst werden können.

**Viele Lehrer klagen darüber, dass sie vor lauter administrativen Bäumen den «Lehrwald» nicht mehr sehen...**

Das Problem ist erkannt. Der administrative Aufwand für die Lehrer ist heute in der Tat zu gross. Man hoffte, die Lehrpersonen mit der Einführung der Schulleitungen zu entlasten, sodass sie sich auf ihre Hauptaufgabe

gen. Hinzu kommt aber auch, dass es für viele Lehrpersonen eher ungewohnt war, sich einer Schulleitung als vorgesetzte Stelle gegenüber zu sehen.

**Müssen die administrativen Strukturen also ausgebaut werden?**

Nein, aber es braucht eine Optimierung in den Prozessabläufen sowie ein Bewusstsein für Prozesse. Nehmen wir die neue Promotionsverordnung. Die Lehrerinnen und Lehrer können die Beurteilungen neu per Computer erfassen und übermitteln. Dies ist für die einen Lehrer eine grosse Erleichterung, andere hinge-

**Auf welcher Ebene setzen Sie an?**

Auf zwei Ebenen. Einerseits wollen wir das Lehrerlohndekret nachbessern. Der Kanton Aargau bezahlt grundsätzlich gute Löhne, doch bei den Einstiegsgehältern sind wir heute im Vergleich mit anderen Kantonen zu tief. Zusätzlich drängt sich eine Lohnanpassung für die Lehrpersonen des Kindergartens sowie der Real- und Sekundarschule auf. Dies wollen wir ändern und sehen gleichzeitig Stundenentlastungen für Klassenlehrerinnen und -lehrer vor. Wenn der Grosse Rat zustimmt, können wir diese Anpassungen bereits auf das neue Schuljahr vornehmen.

## «Die Schulen brauchen Zeit, die neuen Strukturen zu verinnerlichen»

gen sehen es als zusätzliche Belastung. Seinen Teil zur Entlastung der Lehrpersonen kann auch der Kanton beitragen, indem er sie nicht mit zu vielen Umfragen und Abklärungen bombardiert, sondern sich dazu eben auf die Angaben der Schulleitung abstützt. Der Staatsapparat muss schlank sein und darf nicht mit zu viel Bürokratismus aufgebläht werden.

**«Blähungen» verursacht derzeit so manch einer Gemeinde auch die Schulraumplanung. Sie wissen nicht so recht, wann sie was planen müssen. Können Sie ihnen Luft verschaffen?**

Ja und dies im doppelten Sinn. Der Regierungsrat hat entschieden, dass er den Gemeinden ein weiteres Jahr Zeit lassen will, um die Umstellung auf «6/3» vorzunehmen, falls das Volk die Vorlage im nächsten Jahr annimmt. Das heisst: Die neue Regelung würde erst auf das Schuljahr 2014/2015 in Kraft treten, also im August 2014. Die Gemeinden sind allerdings, das haben uns vergangene Urnengänge gezeigt, gut beraten, die Abstimmung im Frühjahr 2012 abzuwarten, bevor sie mit der konkreten Planung beginnen.

**Reicht dann die Zeit noch?**

Davon bin ich überzeugt. In den gut zwei Jahren lassen sich die Neuerungen problemlos umsetzen. Viele Gemeinden haben zudem in Sachen Schulraum keinen Handlungsbedarf, weil sie bereits heute über freistehende Kapazitäten verfügen.

**Die Schule Aargau ist, so sagen Sie, auf dem richtigen Weg. Könnten Sie sich vorstellen, selber an der Schule Aargau zu unterrichten?**

Nein, denn erstens habe ich mit dem Amt des Regierungsrats einen ebenso faszinierenden wie herausfordernden Job und zweitens würde ich mir diese Aufgabe von meiner Ausbildung her nicht zutrauen.

**Schade, denn der Aargau könnte zusätzliche Lehrkräfte gut gebrauchen.**

Das stimmt, die Zahl der Lehrkräfte im Aargau ist «knapp genügend». Es ist uns im letzten Jahr nur mit viel Einsatz vor allem der Schulen vor Ort und der Rekrutierung von Lehrpersonen im grenznahen Ausland gelungen, die Stellen zu besetzen.

**Ist Licht am Personalhorizont auszumachen?**

Leider nein. Die Problematik wird sich in den nächsten Jahren im Gegenteil noch verschärfen, denn es steht uns eine grosse Pensionierungswelle bevor. Wir müssen die Stellen

**Und das zweite Element?**

Wir müssen sowohl jungen als auch erfahrenen Menschen den Zugang in den Lehrerberuf erleichtern. So ist der im letzten Jahr von mehreren Kantonen lancierte Studiengang, in dem erfahrene Berufsleute zu Pädagogen ausgebildet werden, auf grosses Echo gestossen. Zudem prüfen wir zur Zeit, ob künftig nicht mehr nur Absolventen der Kantonsschule an der Pädagogischen Hochschule studieren dürfen, sondern auch Personen, die über eine Berufsmaturität in einer anderen Fachrichtung verfügen.

**Die Quantität ist das eine. Wie steht es mit der Qualität der Lehrer?**

Die Qualität ist, das bestätigen uns Tests und Vergleiche, sehr gut. Wir haben nicht nur gut qualifizierte, sondern – allen Unkenrufen zum Trotz – auch äusserst motivierte Lehrpersonen.

**Ein «Check» ist auch die Pisa-Studie. Die Schweiz konnte zwischen 2003 und 2009 bei der Lesekompetenz zulegen und liegt im vorderen Mittelfeld. Sind Sie zufrieden?**

Die Pisa-Studie zeigt, dass wir nach wie vor zu den führenden Bildungsnationen weltweit zählen und also auf einem hohen Niveau über das Bildungssystem jammern. Natürlich dürfen wir uns nicht auf den Lorbeeren ausruhen, sondern müssen die Bildung laufend verbessern und so dafür sorgen, dass wir vorne dabei bleiben. Dies ist in unserem Fall doppelt wichtig, denn wir haben keine natürlichen Ressourcen, mit denen wir auf dem internationalen Markt bestehen können. Wir sind deshalb darauf angewiesen, dass wir in der Forschung und Entwicklung vorne dabei bleiben.

**Die Position stärken könnte auch eine internationale Schule, beispielsweise im Fricktal...**

Durchaus. Allerdings muss eine solche Schule auf privater Initiative fusen. Es kann nicht Aufgabe des Staates sein, eine internationale Schule zu betreiben. Seine Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass die Volksschule gut ist. Natürlich helfen wir gerne mit, wenn Private, Gemeinden oder Unternehmen eine internationale Schule lancieren wollen. Dass es funktionieren kann, zeigt das Beispiel der internationalen Schule in Baden. Auch im Fricktal, das stark vom international ausgerichteten Pharma- und Chemiecluster geprägt ist, orte ich ein gewisses Potenzial. Vielleicht ist es eine Chance für die Region, ausserhalb